Idee und Verwirklichung des beruflichen Unterrichts in Küsnacht im Laufe von 114 Jahren

Gründung der Gewerbeschule Küsnacht

Seit einem Jahr besteht die Gewerbliche Berufsschule Küsnacht–Erlenbach, eine Schöpfung des Gewerbevereins Küsnacht aus dem Jahr 1858, nicht mehr. Ihr Schicksal im Laufe von 114 Jahren in unsern Jahresblättern nachzuzeichnen, ist darum aber kein blosser Akt der Pietät, sondern eine reizvolle Aufgabe, ist doch die Berufsbildung heute zu einem Gesprächsthema erster Ordnung aufgerückt. Sie hat bereits einmal im Blickfeld einer fortschrittlich gesinnten Gesellschaft gestanden – eben bei der Gründung der ersten Gewerbeschulen unseres Kantons in den späten fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts! Gründung und Entwicklung unserer Küsnachter Schule bilden ein besonders aufschlussreiches Beispiel für die bildungspolitischen Bemühungen eines wirtschaftlich und kulturell bedeutenden Teils unseres Volkes: der Gewerbetreibenden.

Im liberalen Kanton Zürich waren 1837 die für alle Meister obligatorischen Handwerksgesellschaften – die Erben der alten, nach der Helvetik auf die Landschaft ausgedehnten Zünfte – aufgehoben worden, und auf Bundesebene hatte die Bundesverfassung von 1848 die endgültige Beseitigung der alten Zunftordnung gebracht. Die Erschütterung des Zunftwesens und schliessliche Abschaffung der Handwerksgesellschaften aber wirkten sich auf das früher straff geregelte *Lehrlingswesen* und damit auf die Leistungsfähigkeit des einheimischen Handwerks verheerend aus. Niemandem war es jetzt mehr aufgetragen, sich um eine geordnete Ausbildung zu kümmern und die Fertigkeit der jungen Handwerker zu prüfen. Wohl seien durch den freien Wettbewerb die Preise gesunken, mit ihnen aber auch die Güte der Erzeugnisse, wurde geklagt. Die Lehrlinge wurden unter dem Konkurrenzdruck als billige Arbeitskräfte missbraucht. – So konnte es nicht verwundern, dass neben den aufkommenden Fabrikbetrieben bald gut ausgebildete Berufsleute aus dem Ausland den Eingesessenen den Rang abliefen. Da aber dem damals überspitzt liberalen Staat die Möglichkeiten zum Eingreifen fehlten, konnte nur das Gewerbe selbst für Abhilfe sorgen. Das geschah in den fünfziger Jahren durch die *Gründung freier «Gewerbevereine»,* deren Hauptzweck es war, eine Gewerbeschule aufzubauen.

Im Sommer 1854 führte das Zusammenwirken der Gewerbevereine von Zürich und Horgen zur Gründung eines kantonalen «Handwerks- und Gewerbevereins», und schon in den ersten Januartagen des Jahres 1855 erhielt dieser Kantonalverein die Nachricht, es sei auch in Küsnacht ein lokaler Hand-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

werks- und Gewerbeverein entstanden. Der Küsnachter Verein beschloss am 6. Juni 1858, eine *Gewerbeschule* zu errichten, und die Arbeit am Statutenentwurf wurde hierauf mit solchem Elan an die Hand genommen, dass die Schule bereits am 16. Januar 1859 mit dreissig Schülern eröffnet werden konnte – einige Zeit nach verschiedenen Schulen grösserer Landgemeinden, jedoch fast ein Vierteljahr früher als die Handwerksschule des Bezirksvereins Zürich, die Vorläuferin der heutigen städtischen Gewerbeschule. Die hier seit wenigen Jahren bestehenden Schulen für junge Handwerker hatten sich ausschliesslich auf das Zeichnen beschränkt.

Dass besonders auch von Küsnacht dem Gewerbeschulwesen Schwung verliehen worden ist, geht aus den zwei Versammlungen hervor, die noch im gleichen Jahr in unserem Dorf stattfanden: jener vom 1. Mai, zu der die Lehrer an den damals bestehenden Gewerbeschulen zusammentraten und an der sie sich u. a. ein Referat von Seminardirektor *Fries,* dem ersten Küsnachter Schulleiter, anhörten, wie auch jener des Kantonalen Handwerks- und Gewerbevereins vom 30. Oktober. Das ebenfalls 1859 erstmals erscheinende Monatsblatt dieses Ahnherrn des heutigen Gewerbeverbandes brachte immer wieder Berichte über Sektionsgründungen, z. B. von Meilen, Thalwil, Bauma, Kloten-Bassersdorf, und bald darauf über die Gründung der Gewerbeschulen, die inzwischen die betreffenden Lokalvereine ins Leben gerufen hatten. – Einen entscheidenden Anstoss für diese Unternehmungslust bildeten die *Staatsbeiträge* von 150 bis 300 Franken, die der Grosse Rat des Kantons Zürich auf die dringenden Bitten des jungen Kantonalvereins den örtlichen Gewerbeschulen von 1859 an gewährte. Für die damaligen Verhältnisse bedeuteten diese Beiträge eine willkommene Entlastung der für die Schulkosten aufkommenden Vereine.

In Küsnacht ging der erste Staatsbeitrag Ende Dezember ein und wurde als «Zeichen der Erkenntlichkeyt für gehabte Mühen im abgewichenen Jahre» der Lehrerschaft zugewendet; die Lehrer aber verwendeten den Betrag für die Anschaffung von Schulmaterial und verzichteten auf Entschädigung für das erste Jahr. Für das Jahr 1860 erhielt dann jeder der vier Lehrer eine «Gratifikation» von 50 Franken.

Man kann Gewerbesekretär Dr. Jakob Widmer nur beipflichten, wenn er hundert Jahre später in der «Zürichsee-Zeitung» vom 28. April 1955 die Zusammenarbeit zwischen einsichtigen Leuten aus dem Handwerkerstand und der uneigennützigen hilfsbereiten Lehrerschaft gebührend hervorhebt, und darf mit ihm festhalten: «Sie ehrte beide Stände!»

Gedämpfte Begeisterung

Die Schule wurde auch dadurch begünstigt, dass die Schulpflege von Küsnacht im damals dreissig Jahre alten Schulhaus an der späteren Heinrich-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Wettstein-Strasse zwei Zimmer unentgeltlich zur Verfügung stellte. Nach kurzer Zeit, während der an Werktagabenden in Erlenbach und nur an Sonntagen in Küsnacht unterrichtet wurde, war Küsnacht ausschliesslicher Schulort. Der Handwerks- und Gewerbeverein Küsnacht verpflichtete seine Mitglieder, ihre Lehrlinge in die von ihm betreute Schule zu schicken, für die Entrichtung des Schulgeldes von jährlich zwei Franken und allfälliger Bussen für unentschuldigte Absenzen von je 15 Rappen einzustehen – an Bussengeldern gingen 1859 Fr. 6.45 ein – sowie dem Unterricht in der Weise beizuwohnen, dass in jeder der vier Wochenstunden ausser einem Mitglied des Vorstandes ein anderer Meister anwesend sein sollte. Damit allerdings wollte es bei aller Begeisterung und Einsatzbereitschaft fast von Anfang an nicht recht klappen. Eigentlich enttäuschend, ja niederdrückend aber waren nach dem Bericht, den Seminardirektor Fries dem kantonalen Verein über die Erfahrungen bis zum Oktober 1859 erstattete, *die mageren Vorkenntnisse,* die viele Schüler aus ihrem früheren Unterricht mitbrachten. Der Berichterstatter spricht von einer «Unbeholfenheit im Ausdruck, wie man sie selten bei Elementarschülern trifft.» Die Schüler wurden in zwei Fähigkeitsklassen unterrichtet. Die Schwächeren mussten zuerst nur ganz leichte Aufsätze abschreiben; «dann, nachdem sie in der mechanischen Fertigkeit des Schreibens und der Orthographie wieder etwas fester geworden, diktierte ihnen der Lehrer, was sie zu schreiben hatten», nachdem es vom Lehrer vorgesprochen und von den Schülern selbst noch nachgesprochen worden war. – «Die zweite, aber weniger zahlreiche Abteilung konnte dagegen mit Anfertigung von Geschäftsaufsätzen wie Verträgen, Scheinen aller Art sowie von Geschäftsbriefen beschäftigt werden.» – Auch im Rechnen zeigte es sich, «dass sich die grössere Anzahl dieser jungen Leute nach ihrem Austritt aus der Schule nie mehr oder doch nur sehr selten mit Zahlenoperationen beschäftigt hatten; gab es doch solche, die kaum imstande waren, gegebene Zahlengrössen und Ziffern darzustellen.» – Auch mit der Trennung in zwei Klassen habe man diesem Übelstand wegen der allzu grossen Begabungsunterschiede zwischen den Schülern nicht abhelfen können. – Günstiger lautet der Bericht über die Ergebnisse im Zeichnen. Zu diesem Unterricht wurden auch Schüler zugelassen, die das sonst vorgeschriebene 14. Altersjahr noch nicht erreicht hatten. Die jüngere der beiden Zeichenabteilungen führte man ins geometrische Zeichnen, in das Ausmessen verschiedener Räume und ins Planzeichnen ein; die ältere Abteilung unterrichtete Fries selber im Freihandzeichnen, «zuletzt auch ausser dem Schulhause, wo dann die Schüler ganze Teile des Dorfes wiederzugeben hatten.» Seine aufschlussreichen Darlegungen über den Zeichenunterricht schliesst der Berichterstatter mit dem Hinweis darauf, wie wichtig es sei, dem Schüler «die Gegenstände selbst und nicht bloss schon gemachte Bilder von den Gegenständen» vor die Augen zu stellen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Dass in den Fächern Sprache und Rechnen die Lehrlinge nur sehr enttäuschende Voraussetzungen mitbrachten, lag zum Teil daran, dass bis dahin – unter dem Schulgesetz von 1832 – jene Schüler, die nach dem sechsten Schuljahr nicht in die Sekundarschule eintraten, zwar noch nicht vollständig aus der Schulpflicht, aber doch aus der Alltagsschule entlassen waren. Sie hatten lediglich noch während sechs Wochenstunden die Repetierschule – im Volk «Verlernschule» genannt – und bis zur Konfirmation ausser der kirchlichen Unterweisung eine vor oder nach der Predigt abgehaltene Singschule zu besuchen. Auch war die Verwendung der schulpflichtigen Jugend zur Fabrikarbeit damals noch gang und gäbe. – Das Jahr 1859 nun, in dem die Küsnachter Gewerbeschule ihre Tätigkeit aufnahm, brachte zwar unserem Kanton nach jahrelangen Kämpfen ein neues Unterrichtsgesetz mit wesentlichen Verbesserungen für die Sekundarschule, das Arbeitsschulobligatorium für Primarschülerinnen und die Einführung des Turnunterrichts in bescheidenem Umfange; doch erwies sich die Umgestaltung der Repetierschule zur «Ergänzungsschule» als völlig unzureichend: An zwei wöchentlichen Schulhalbtagen zu vier Stunden konnte den Ergänzungsschülern keine angemessene Bildung vermittelt werden. – Mit diesen ungünstigen Voraussetzungen hatte sich auch die Gewerbeschule abzufinden, bis die Schulgemeinden durch ein neues Gesetz im Jahre 1899 ermächtigt wurden, die Oberstufe der Primarschule als Alltagsschule einzurichten, an die nun die Fortbildungsschule in natürlicher Weise anschliessen konnte.

Mit den genannten Umständen – geringer Erfolg wegen mangelnder Voraussetzungen – mögen auch manche in den Sitzungsberichten beklagte *Fälle von ungehörigem Betragen und nachlässigem Schulbesuch* zusammenhängen. Dass der Unterricht abends nach einem langen Arbeitstag und sonntags zu wechselnden Zeiten – oft schon von sechs bis acht Uhr morgens! – erteilt werden musste, war wohl auch nicht gerade disziplinfördernd. 1874 musste der Schulbeginn am Sonntagmorgen laut Protokoll «zur Erleichterung für die Schulpfleger» (!) von sechs auf sieben Uhr verschoben werden; gleichzeitig wurden die zwölf Schulpfleger bei Busse verpflichtet, die vorgeschriebenen Schulbesuche zu machen. Das erste Schulreglement wurde «unter Rahmen und Glas an passendem Ort in der Schule aufgehängt.»

Als Ansporn für besonders gute Leistungen der Schüler oder für regelmässigen Schulbesuch setzte man zeitweise auch *Prämien* aus. *Examen* mit anschliessendem Examenessen wurden offenbar von Anfang an alljährlich durchgeführt und erst 1912 durch *Ausstellung von Schülerarbeiten* ersetzt; *Zeugnisse* hingegen erhielten die Gewerbeschüler – mit Unterbrüchen – erst von 1895 an. – Die Einführung obligatorischer, vom Staat kontrollierter Lehrabschlussprüfungen hätte den Lernwillen der Schüler bestimmt gefördert; doch darum bemühte sich das Gewerbe jahrzehntelang vergeblich: hinter einem kantonalen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Gewerbegesetz, das solche Prüfungen vorsah, «witterte man noch immer die Wiedereinführung des verpönten Zunftzwanges» (so Dr. J. Widmer). Im Jahre 1881 wurde das Gesetz in der Volksabstimmung verworfen. Anstelle der obligatorischen organisierte man *freiwillige Lehrlingsprüfungen,* an deren Kosten der Kantonalverein und der Staat Beiträge leisteten. Aufgrund einer 1881 in Küsnacht durchgeführten Lehrlingszählung sollten die der Schule noch fernstehenden Lehrlinge zum Eintritt veranlasst werden; doch fehlte ja allen auf ein Obligatorium zielenden Versuchen die gesetzliche Grundlage. – Im Gegensatz dazu musste der Erziehungsrat den Küsnachter Gewerbeverein immer wieder auffordern, Schüler unter 15 Jahren vom Unterricht der Gewerbeschule auszuschliessen, was von den «Seebuben» oft als allzu gebieterische Einmischung in ihre Angelegenheiten zurückgewiesen wurde.

Weitere Bildungsbestrebungen

Viel versprach man sich im bildungsfreundlichen 19. Jahrhundert von *Ausstellungen.* So führte 1867 der Gewerbeverein Küsnacht eine kantonale «Industrie-Ausstellung» durch und wendete ausser dem dafür eingegangenen Staatsbeitrag von 400 Franken der Schulkasse 600 Franken aus dem Reingewinn zu. 1883 besuchten Verein und Gewerbeschule gemeinsam die Landesausstellung in Zürich. – In einem Sitzungsbericht aus dem Jahre 1897 wird eine Reise nach der Habsburg bei Brugg mit 100 Franken Schulbeitrag erwähnt. Das Reiseziel darf wohl irgendwie als kennzeichnend für den *Patriotismus* der demokratischen Bewegung jener Zeit betrachtet werden, aus der auch die sogenannten *«Zivilschulen»* hervorgegangen sind. Eine solche war in Küsnacht auf Antrag des Vereinsvorstandes 1888 zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung eröffnet und 1892 als dritte Klasse der Gewerbeschule angegliedert worden. Prof. Dr. O. Hunziker, der spätere hochverdiente Präsident der Schulvorsteherschaft, hatte zusammen mit Seminarlehrer Utzinger – bekannt durch seine deutsche Sprachlehre für Sekundarschulen – die ersten Kurse betreut; später übernahm ein Sekundarlehrer diesen Unterricht.

Schon Seminardirektor Fries hatte in seinem Zeichenunterricht Repetier- und Sekundarschüler aufgenommen. Jahrzehntelang scheint dieses Fach innerhalb des *Fächerangebotes,* das sich bei der bescheidenen Stundenzahl zwangsläufig in engem Rahmen hielt, eine bevorzugte Stellung eingenommen zu haben. Zu den oben erwähnten Fächern trat 1871 Schönschreiben, 1906 als vierte Stunde am Sonntagvormittag erteilt, wobei sich der Unterricht auf die beiden Kurrentschriften sowie Rund- und Kursivschrift erstrecken sollte. Von den hochgesteckten Zielen von Fries, der wie sein Nachfolger Küchlin von Hottingen auch Seminaristen zur Mithilfe im Unterricht heranzog, war bereits die Rede. Im Jahre 1862 beschloss man, es den ältern Schülern freizustellen, «sich

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

im Kunstzeichnen zu vervollkommnen». Wahlfächer, die heute als neueste Errungenschaft gelten, gab es also schon vor mehr als hundert Jahren! Allerlei Anschaffungen für den Zeichenunterricht (Vorlagen, Modelle, Geräte, Tische) werden in den Protokollen immer wieder erwähnt und in diesem Zusammenhang auch der Kupferstecher und Seminarlehrer *Rudolf Ringger,* unter dessen Stichen sich eine ganze Reihe solcher befinden, die uns das damalige Dorfbild der Rebbauerngemeinde Küsnacht in sehr lebendiger, ansprechender Art vor Augen führen. (s. a. Franz Schoch: Geschichte der Gemeinde Küsnacht, S. 686! – Eine Sammlung Ringgerscher Stiche ist von der Gewerbeschule an

Die beiden Schulhäuser, in denen vor der Eröffnung der neuen Oberstufen-Schulanlage Gewerbeschulunterricht erteilt wurde / Schulhaus Wiltisgasse, erbaut 1875 (vor der Aufstockung von 1912), dahinter altes Schulhaus, erbaut 1829

die Kulturelle Vereinigung Küsnacht abgetreten worden.) – Erst im Jahre 1907 wurde im Anschluss an den Examenschmaus die Verlegung des Zeichenunterrichts (von drei Stunden) und des Schreibunterrichts (von einer Stunde) vom Sonntagmorgen auf den Samstagnachmittag einmütig beschlossen.

Ins Jahr 1895 fällt die Errichtung einer *Spezialabteilung für Mechaniker.* Damit erscheint erstmals auf der Lehrerliste ein Gewerbler als Lehrkraft, nämlich der Mechaniker Robert Leuthold, der nun den Unterricht im Fachzeichnen für Mechaniker übernahm. 66 Schüler besuchten damals im ganzen die Gewerbeschule. Drei Jahre später wurde Leuthold abgelöst durch den Maschinentechniker Hans Gimpert. – 1899 fanden die Fächer *Mechanik und Festigkeitslehre*

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Eingang in den Lehrplan. Im selben Jahr übernahm übrigens die Volkswirtschaftsdirektion anstelle der Erziehungsdirektion die Oberaufsicht über die Gewerbeschulen. Die im Jahre 1896 gegründete Weibliche Fortbildungsschule wurde schon zwei Jahre später an den Frauenverein abgetreten. – 1906 erklärte sich die Kommission «auf mehrfaches Drängen der Schulbehörden» bereit, den Stoffumfang in Rechnungs- und Buchführung zugunsten der *Vaterlandskunde,* die nun als selbständiges Fach erteilt werden sollte, auf das wirklich Notwendige einzuschränken.

Obligatorische Gewerbeschule Küsnacht-Erlenbach

Während rund fünfzig Jahren stand die Gewerbeschule in Küsnacht unter der Leitung des hiesigen Handwerks- und Gewerbevereins. Mehrmals wurden Reglement und Lehrplan umgestaltet. Im Jahre 1893 nahm man eine einschneidende Reorganisation vor: Unter dem Vorsitz von *Prof. Hunziker* trat nun eine *besondere Gewerbeschulkommission mit eigener Rechnung und eigenem Protokoll* zusammen.

Mit wie bescheidenen *Mitteln* die Schule anfänglich auskommen musste, ist weiter oben erwähnt worden. Im Laufe der Jahrzehnte flossen die Quellen etwas reichlicher: 1870 wurde der Beitrag des Kantons verdoppelt und betrug nun 300 Franken. 1873 und 74 erfolgten Zuwendungen des «Lehrvereins Küsnacht» von je 200 Franken, und 1887 verpflichtete sich dieser Verein zur Zahlung eines jährlichen Beitrags von mindestens 50 Franken (s. a. Beitrag von J. Egli in den Jahresblättern 1972!). 1883 bewilligten Küsnacht und Erlenbach *die ersten Gemeindebeiträge.* Die Schulpflege Küsnacht zahlte 100 Franken, jene von Erlenbach 40 Franken. Zwei Jahre später konnte das Schulgeld abgeschafft werden. Die Schüler erhielten nun auch unentgeltlich Zeichnungs- und Schreibmaterial. 1891 erhielt die Schule für das Schuljahr 1890/91 den ersten Bundesbeitrag von 300 Franken. – Während dieser ganzen Zeit gingen von Vereinsmitgliedern und hochherzigen Gönnern freiwillige Beiträge ein. Nach wie vor sorgte die Schulpflege auch für Heizung und Beleuchtung. Dazu ein kleines Streiflicht aus einem Protokoll des Jahres 1906: «Die Schülerzahl hat zugenommen, und es ist für das Wintersemester das Bedürfnis nach mehr *Licht* rege geworden; die Zahl der Lampen ist ungenügend. Herr Reutimann empfiehlt, bei der Schulpflege um Einführung der elektrischen Beleuchtung... nachzusuchen. Herr Keller schlägt vor, bis zu diesem Zeitpunkte sich mit zwei von den überflüssig gewordenen alten *Kirchenlampen* zu behelfen.»

Im Jahre 1906 nahm das Stimmvolk unseres Kantons dank der grossen Mehrheiten, die die Städte Zürich und Winterthur dafür aufbrachten, das *Gesetz über das Lehrlingswesen* an, das nun alle Lehrlinge und Lehrtöcher zum Besuch einer Gewerbeschule bzw. weiblichen Fortbildungsschule verpflichtete. Küsnacht

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

und Erlenbach schlossen sich nun zu einem Gewerbeschulkreis zusammen: Die Schule hiess von 1908 an *Gewerbeschule Küsnacht-Erlenbach*. Ein besonderes Verdienst kam dabei dem Fabrikanten J. Schärer-Nussbaumer in Erlenbach zu, der mit bemerkenswertem Verhandlungsgeschick einen höheren Beitrag der Gemeinde Erlenbach von einem angemessenen Mitbestimmungsrecht abhängig machte. «Schliesslich gewinnt der Gedanke Oberhand», schrieb der damalige Aktuar, Robert Krauer, «dass es nicht im Interesse der Schule liege, Kirchturmspolitik zu treiben.» Die neuen Satzungen sahen für Küsnacht jährlich 500 Franken und für Erlenbach 250 Franken Gemeindebeitrag vor. – Unterrichtsfächer waren: Zeichnen, Rechnen und Geometrie, Rechnungs- und Buchführung, Deutsch, Material- und Festigkeitslehre, Mechanik, Vaterlandskunde und Schreiben. Die Schule umfasste drei Jahreskurse bei einer wöchentlichen Unterrichtszeit von sieben Stunden. Schreiben wurde auf Antrag des Experten 1915 fallen gelassen und als Ersatz dafür mehr Deutsch und Vaterlandskunde erteilt.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde der Unterricht wegen der Mobilisation der Schweizer Armee während der Monate August und September unterbrochen, da eine Anzahl Geschäfte ihren Betrieb ganz oder teilweise eingestellt hatten und die betreffenden Schüler wegblieben. Die Volkswirtschaftsdirektion rügte die nach ihrer Meinung ungerechtfertigte Schuleinstellung. – Mit Kriegsbeginn reichte auch Lehrer Gustav Erb, der neben seiner Tätigkeit als Primarlehrer in Herrliberg und Küsnacht und späterer erster Spezialklassenlehrer unserer Gemeinde volle zwanzig Jahre mit seltener Pflichttreue an der Gewerbeschule gewirkt hatte, seinen Rücktritt ein. Robert Krauer übernahm seinen Zeichenunterricht. Diesen erhielten die Lehrlinge verschiedenster Berufe aus den beiden Schulkreisgemeinden immer noch samstagnachmittags im alten Schulhaus an der Heinrich-Wettstein-Strasse, während sie die geschäftskundlichen Fächer und die Vaterlandskunde an zwei Wochenabenden im damaligen Sekundarschulhaus an der Wiltisgasse besuchten. Dieses Schulgebäude war im Jahre 1875 zweistöckig errichtet und 1912 um ein Stockwerk erhöht worden.

In den Kriegsjahren konnte zunächst der Schulbetrieb nach der erwähnten vorübergehenden Einstellung normal weitergeführt werden. Sogar an den zur Tradition gewordenen Exkursionen mit Betriebsbesichtigungen hielt man fest und besuchte z.B. das Eternitwerk Niederurnen, das Gaswerk Schlieren und die kunstgewerbliche Ausstellung in Zürich. Allerdings musste wegen der «unerträglichen Finanzlage» laut Protokoll vom Dezember 1917 Erlenbach seinen Beitrag auf 500 Franken und Küsnacht auf 1000 Franken verdoppeln, damit für die von der allgemeinen Teuerung betroffene Lehrerschaft die seit 15 Jahren gleichgebliebenen Mindestansätze von 110 Franken für die Jahresstunde auf 150 Franken erhöht werden konnten. Wegen des Kohlenmangels

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

war schliesslich auch eine Kürzung des Abendunterrichts nicht zu umgehen. – Mitten im Krieg trat 1916 Buchdrucker Jul. Gibel nach dreizehnjähriger aufopfernder Tätigkeit als Präsident der Gewerbeschule zurück; an seine Stelle trat bis zum Kriegsende Architekt E. Marfort.

Von der örtlichen Fortbildungs- zur regionalen Berufsschule

Mit dem ersten Nachkriegsjahr begann unter dem neuen, sehr einsatzfreudigen, aber offenbar auch temperamentvollen Vorsitzenden, Zimmermeister Hans Riegger, eine stark gesteigerte Vorstands- und Kommissionstätigkeit, bei der es nicht immer ohne harten Wortwechsel und Verstimmungen abging. Unsere Gewerbeschule führte nun einen eifrig betriebenen *Freifach-Unterricht* mit Französisch, Italienisch und Englisch ein, der von den Küsnachter Sekundarlehrern Eduard Zollinger und Oskar Spillmann sowie von Primarlehrer Ernst Bleuler und Frl. Wyssling, Englischlehrerin am Seminar, erteilt wurde, während sich für Stenographie zuerst Sekundarlehrer Karl Brüderlin und nach ihm kaufmännisch ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stellten. Erstmals wurde 1919 in der Person von Lehrer Ernst Oberholzer ein Materialverwalter bestimmt, dessen Aufgabenkreis sich mit der Zeit zu dem eines *Schulleiters* erweiterte. Bedeutende Anschaffungen riefen der Einrichtung eines Sammlungszimmers. Als Folge der Einführung von Freifächern für jedermann war im Winter 1921 die Gesamtzahl der Schüler im Alter von 14 bis 32 Jahren auf 114 angestiegen. – Als zusätzliche Weiterbildungsmöglichkeiten wurden weiterhin Betriebe besucht, aber auch *Lichtbildervorträge* allgemeinbildenden Inhalts durchgeführt. Ebenso ging 1922 die Anregung zur Verlegung und Erweiterung des *öffentlichen Lesezimmers* in eine freigewordene Wohnung des alten Schulhauses von der Gewerbeschulkommission aus. – Im Jahre 1922 wurde die Gewerbeschule Küsnacht-Erlenbach in eine *Stiftung* der beiden Gemeinden mit Sitz in Küsnacht umgewandelt.

Mit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts begann eine ganz *neue Entwicklung im beruflichen Bildungswesen: Regionaler Zusammenzug der Lehrlinge des gleichen Berufes* und Erteilung von mehr berufsbezogenem Unterricht durch *Fachleute* wurden gefordert; an die Stelle der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschulen traten die *Berufsschulen,* so zum Beispiel Bäcker-, Maler-, Schreinerfachschulen, Berufsschulen für Sattler, Tapezierer, Metzger, Gärtner, für Elektriker und Spengler und Installateure. Viele Gewerbeschulen verloren dadurch einen grossen Teil ihrer Schüler und mussten bewährte Lehrer entlassen.

Die *Bäckerfachschule,* die 1922 auf Antrag von Bäckermeister Hug mit Sitz in Küsnacht gegründet worden war, wurde nach sechs Jahren wieder aufgelöst, weil sich der Bezirk Meilen als zu enges Einzugsgebiet erwies. Zuvor aber

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

konnte die Gewerbeschule die bis dahin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule angegliederte *Lehrtöchterabteilung* übernehmen. Drei Vertreterinnen der Frauenkommission amteten von nun an als neue Mitglieder der Gewerbeschulkommission; sie waren für die Aufsicht über die Lehrtöchter zuständig. Den Fachunterricht übernahm als Wanderlehrerin Frl. Lilly Seiler; sie unterrichtete an unserer Schule die angehenden Damenschneiderinnen während 37 Jahren mit viel Freude und grossem Geschick. Nach der Reorganisation der Lehrtöchterabteilungen im Bezirk Meilen teilten sich die Schulen von Küsnacht, Männedorf und Stäfa in den Unterricht der Damenschneiderinnen-Lehrtöchter des ganzen Bezirks.

Im Jahre 1934 übernahm die Schule in Küsnacht unter der Leitung des initiativen Baumeisters Karl Kruck, der das Amt des Kommissionspräsidenten von 1923 bis 1947 inne hatte, eine *Abteilung für Maurerlehrlinge und Lehrlinge verwandter Berufe* von beiden Seebezirken, an der später Architekt Walter Heusser während 29 Jahren als erfahrener Fachmann unterrichtete. Karl Kruck war übrigens ein begeisterter Alpinist und unternahm mit den Gewerbeschülern eine Reihe prächtiger Bergtouren!

Nachdem immer mehr Schüler der Metallbranche, zuletzt die Bauschlosser, den regionalen Berufsschulen zugewiesen worden waren, errichtete man in Küsnacht, Meilen und Stäfa ebenfalls regionale *Berufsklassen für Lehrlinge mechanisch-technischer Berufe*. Als Lehrer für Berufskunde und Fachzeichnen an dieser Abteilung konnten die drei Schulen Herrn Hermann Weilenmann gewinnen; den für Mechanikerlehrlinge im Jahre 1936 eingeführten Unterricht in gewerblicher Naturlehre hatte von Anfang an Sekundarlehrer Hans Küng übernommen. Als weiterer Fachlehrer für den berufskundlichen Unterricht amtete während mancher Jahre Walter Gretener, Maschinentechniker in Erlenbach.

Da nun die zur gewerblichen «Berufsschule» beförderte Gewerbeschule Küsnacht-Erlenbach Schüler aus einem weit über die Grenzen der beiden Gemeinden reichenden Einzugsgebiet aufzunehmen hatte, musste das *Rechnungswesen* neu geordnet werden. Eltern und Lehrmeister wurden jetzt zur Beitragsleistung herangezogen; doch soll das Eintreiben dieser Beiträge eine äusserst langwierige Sache gewesen sein! Erst das *kantonale Einführungsgesetz von 1938 zum neuen Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung* entlastete den Rechnungsführer durch die neu eingeführten, jeweils durch die Volkswirtschaftsdirektion festgesetzten *Lehrortsbeiträge* von dieser unangenehmen Aufgabe. Statt der früheren festen Beiträge an «ihre» Gewerbeschule hatten darum in den letzten Jahrzehnten die Gemeinden Küsnacht und Erlenbach die entsprechenden Lehrortsbeiträge an eine ganze Reihe von auswärtigen Berufsschulen zu entrichten. Die Ausgaben dafür gehen jährlich in die Zehntausende von Franken und betragen seit Jahren das Mehrfache der bisherigen Einnahmen der

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schule für Lehrlinge, die ihre Lehre in einer andern Gemeinde machten, aber in Küsnacht die Schule besuchten.

Schrumpfung

Im letzten Jahrzehnt ging der in den zwanziger Jahren einsetzende, durch Zuweisung von regional gebildeten Berufsklassen vorübergehend aufgehaltene Schrumpfungsprozess der Küsnachter Gewerbeschule wieder weiter. Nach der neuerlichen Aufteilung der Einzugsgebiete war Küsnacht, zusammen mit Stäfa und Hombrechtikon, noch Schulort für die Lehrlinge mechanisch-technischer Berufe der rechtsufrigen Seegemeinden. Diese Schüler wurden, nach Jahrgängen getrennt, in je zwei Begabungsklassen unterrichtet. Die Maschinenzeichner waren dabei jeweils bis vor wenigen Jahren der leistungsfähigeren Mechanikerklasse zugeteilt, mussten dann aber aufgrund ihres neuen Lehrplans ebenfalls an eine grössere Gewerbeschule abgetreten werden. Eine weitere Schrumpfung wäre auf Beginn des Schuljahres 1972/73 im Zusammenhang mit der Einführung von *Kurzlehren* zu erwarten gewesen.

Auch in den letzten, mit stets neuen Anforderungen aufwartenden Jahrzehnten haben sowohl die Aufsichtskommission unter dem Vorsitz von Alfons Figi (1950 bis 1969) und Bruno Rentsch (1969 bis 1972) wie die Schulleiter – Heinrich Reiser (1922 bis 1958), Emil Keller (1958 bis 1963) und Erwin Kuen (1963 bis 1972) – zusammen mit der Lehrerschaft keine Mühe gescheut, ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden. Die Entwicklung zur Berufsschule mit Fachlehrern, die an mehreren Schulen beschäftigt waren, brachte es mit sich, dass unsere Schule bei der Lösung von Lehrplan-, Stundenplan- und Anstellungsfragen immer mehr mit einer Anzahl anderer Berufsschulen zusammenarbeitete. Gemeinsam mit Meilen und Stäfa wurde auf Initiative des Küsnachter Präsidenten Alfons Figi ein *Anschaffungsfonds* geäufnet, der es den Schulen dank grosszügiger *Spenden der Industrie und des Baugewerbes* erlaubte, alle für einen neuzeitlichen Unterricht erforderlichen Anschauungsmittel und Apparate anzuschaffen. Ebenso half die Schulgemeinde Erlenbach freundnachbarlich aus, als in Küsnacht der Raum vor dem Bau der neuen Oberstufenanlage im Zentrum, in die 1966 auch unsere Mechanikerlehrlinge einziehen durften, für die Gewerbeschule nicht mehr reichte.

Dass in Küsnacht die Vermittlung nützlichen Wissens nicht vernachlässigt wurde, dafür sprechen die Erfolge an den Lehrabschlussprüfungen. Dass aber auch eine kleine Schule darüber hinaus noch anderes zu bieten imstande war, das zeigten beispielsweise eine gut ausgestattete *Schülerbücherei, lebenskundliche Veranstaltungen* unter Führung erfahrener Diskussionsleiter, freiwilliger *Turnunterricht,* freiwilliger *Fremdsprachenunterricht* zu besonders günstigen Bedingungen im Rahmen der Abendkurse und nicht zuletzt eine lange Reihe von frohen, für alle Beteiligten unvergesslichen Reisen und Exkursionen. Mit Ab-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

schlussklassen besuchten die Fachlehrer H. Trachsel und S. Tschofen auch Betriebe in Süddeutschland und das berühmte Deutsche Museum in München.

Wie andere kleine Schulen, hat nun die Gewerbliche Berufsschule Küsnacht-Erlenbach dem Zug nach Zusammenfassung der Lehrlinge in grossen Berufsschulen mit erweitertem Fächerangebot und besonders ausgebildetem Lehrkörper auch für die allgemein bildenden Fächer nachgeben müssen. Man wird sich in unserem Bezirk freuen, wenn sich die Erwartungen für das *Ansehen* der *Berufslehre,* die man heute in die Neugestaltung des Berufsbildungswesens setzt, durch eine wirkliche Aufwertung erfüllen.

*

Bevor wir unsere Rückschau abschliessen, sei hier noch der Männer und Frauen gedacht, die der Schule als Lehrer ihre Dienste während besonders langer Zeit geliehen haben. Ausser dem heute 87jährigen Heinrich Reiser, der während 39 Jahren, davon 36 Jahre als Schulleiter, eine eigentliche Stütze der Gewerbeschule war und über dessen geistige Rüstigkeit wir uns freuen, sind es die folgenden Lehrkräfte: Joh. Gassmann, Lehrer, 1860–1883; Joh. Kaspar Birch, Reallehrer, 1860–1893; Heinrich Frei, Sekundarlehrer, 1872–1888; Gustav Erb, Lehrer, 1894–1914; Mechaniker Robert Leuthold, 1895–1898; Hans Gimpert, Maschinentechniker, 1898–1919; Otto Keller, Lehrer, 1902 bis 1938; Robert Krauer, Lehrer, 1903–1935; Ernst Oberholzer, Lehrer 1903–1923; Ernst Bleuler, Lehrer, 1921–1934; Frl. Wyssling, Sprachlehrerin, 1922–1934; Frl. Lilli Seiler, Fachlehrerin, 1928–1965; Oskar Spillmann, Sekundarlehrer, 1928–1941; Hans Brunner, Sekundarlehrer, 1933–1951; Hans Küng, Sekundarlehrer, 1936–1957; Walter Heusser, Architekt, 1937–1966; Hermann Weilenmann, Fachlehrer, 1942–1961; Emil Keller, Lehrer, 1942–1963; Walter Gretener, Maschinentechniker, 1944–1958; Erwin Kuen, Lehrer, 1944–1972; Konrad Erni, Reallehrer, 1944–1958; Ernst Bühler, Sekundarlehrer, 1946–1962; Willi Fehr, Reallehrer, 1951–1972; Eugen Jegge, Lehrer, 1951–1968

Erwin Kuen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch